

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-55889](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-55889)

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

BIBLIOTHECA
OLDENBURGENSIS

Erscheint wöchentlich zweimal — Dienstags und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Grote. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction in des Buchdruckerei von H. Kiser, Paarenstraße 44. — Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grotein bezahlt.

XII. Jahrgang.

Dienstag, den 2. Januar 1855.

N^o 1.

Alexander der Große in Afrika.

Nach dem Talmud.

Auf seinem Zuge, die Welt zu bezwingen, kam Alexander der Macedonier zu einem Volke in Afrika, das in einem abgesonderten Winkel in friedlichen Hütten wohnte und weder Krieg noch Eroberer kannte. Man führte ihn in die Hütte des Beherrschers, um ihn zu bewirthen. Dieser setzte ihm goldene Datteln, goldene Feigen und goldenes Brot vor.

Esset ihr das Gold hier? fragte Alexander.

Ich stellte mich vor, antwortete der Beherrscher, genießbare Speisen hättest du in deinem Lande wohl auch finden können. Warum bist du denn zu uns gekommen?

Euer Gold hat mich nicht hierher gelockt, sprach Alexander; aber Eure Sitten möchte ich kennen lernen.

Nun wohl antwortete Jener, so weise denn bei uns, so lange es dir gefällt.

Indem sie sich unterhielten, kamen zwei Bürger vor Gericht. Der Kläger sprach: „Ich habe von diesem Manne ein Grundstück gekauft, und als ich den Boden durchgrub, fand ich einen Schatz. Dieser ist nicht mein; denn ich habe nur das Grundstück erstanden, und nicht den darin verborgenen Schatz, und gleichwohl will ihn der Verkäufer nicht wiedernehmen.“

Der Beklagte antwortete: „Ich bin ebenso gewissenhaft als mein Mitbürger. Ich habe ihm das Gut sammt Allem was darin verborgen war, verkauft, und also auch den Schatz.“

Der Richter wiederholte ihre Worte, damit sie sähen, ob er sie recht verstanden hätte, und nach einiger Ueberlegung sprach er:

Du hast einen Sohn, Freund? Nicht?

Ja.

Und du eine Tochter?

Ja.

Nun wohl! Dein Sohn soll deine Tochter heirathen, und das Ehepaar den Schatz zum Heirathsgute erhalten.

Alexander schien betroffen.

Ist etwa mein Ausspruch ungerecht? fragte der Beherrscher.

O nein, erwiederte Alexander; aber er befremdet mich.

Wie würde denn die Sache in eurem Lande ausgefallen sein? fragte Jener.

Die Wahrheit zu gestehen, antwortete Alexander, wir würden die beiden Männer in Verwahrung gehalten und den Schatz für den König in Besitz genommen haben.

Für den König? fragte der Beherrscher voller Verwunderung. Scheinet auch die Sonne auf jene Erde?

O ja!

Regnet es dort?

Allerdings!

Sonderbar! Gibt es auch zahme krautfressende Thiere dort?

Von mancherlei Art.

Nun sprach der Beherrscher, so wird wohl das allgütige Wesen um dieser unschuldigen Thiere willen in eurem Lande die Sonne scheinen und regnen lassen. Ihr verdient es nicht.



Seltene Neue.

Durch große Verschwendung hatte sich Lord K. um sein Vermögen gebracht. Um seine Schulden zu bezahlen und wieder ein ordentliches Leben beginnen zu können, hoffte er auf eine reiche Erbschaft. Als aber diese Hoffnung fehlschlug, sah der Lord, da alle Hilfsmittel erschöpft waren, keinen anderen Ausweg vor sich als den Selbstmord. Schon hatte er das Pistol geladen, als ihm plötzlich einfiel, daß in wenigen Tagen das Wettrennen zu Epsom stattfinden würde. Abergläubisch, wie er war, meinte er, dieser Gedanke in einem solchen Augenblicke sei kein Zufall und er könne sich bei dem Rennen wieder Vermögen erwerben. Da seine Lage Niemanden bekannt und sein Credit in den Sportclubs unbegrenzt war, so ging er beträchtliche Wetten mit Allen ein, die es wagen wollten. Wenn das Glück ihn begünstigte, war er gesichert, wenn nicht, so brauchte er nur sein verschobenes Mittel anzuwenden. Sein Verfahren war nicht eben moralisch, aber der Lord glaubte, die Welt werde ihm seinen Bankrott verzeihen, wenn er ihn mit freiwilligem Tode abbüße. Er ging Wetten im Ganzen im Betrag von 50,000 Pf. St. auf einige Pferde ein, die ihm seines Vertrauens am würdigsten schienen, und die nicht nur sein Vermögen, sondern auch sein Leben tragen sollten. Er schien ruhig und heiter auf dem Plage und seine Heiterkeit blieb während des ganzen Rennens dieselbe, so daß Niemand geahnt haben würde, wie verzweifelt seine Lage war. Er sah aus wie Einer, der einen Theil seines Ueberflusses wagt und den Verlust leicht verschmerzen kann. Sein Muth wurde belohnt: er gewann alle seine Wetten und so konnte er also weiter leben. Mit dem Gelde hatte er aber in dieser schrecklichen Prüfung auch Klugheit gewonnen. Er führte seine Besserungsvorsätze aus und besand sich wohl dabei. Bald darauf that er eine reiche Heirath und nun fühlte er Gewissensscrupel über die gewonnenen Wetten, da er sie nicht hätte bezahlen können, wenn er sie verloren. Er rief endlich seine Gegner von Epsom zusammen und sagte ihnen, er müsse ihnen gestehen, daß, wie er jetzt erst ermittelt habe, seine damals etwas in Unordnung gerathenen Finanzen es ihm unmöglich gemacht haben würden, die Wetten, die er in Epsom eingegangen, zu bezahlen, wenn er

sie verloren. Sie seien also von Rechtswegen ungültig und er sehe sich gedrungen, ihnen den Betrag derselben wieder zu erstatten. — Einige zögerten zwar ihr Geld wiederzunehmen, aber der Lord stand nicht ab, bis das Geld an dessen frühere Besitzer wieder vertheilt war. Diese großherzige Handlung machte ungeheures Aufsehen, ist in den englischen Clubs berühmt geblieben und jetzt erst bei dem Tode des Lord K. in weiteren Kreisen bekannt geworden.

Dreitausendjähriger Weizen

giebt noch Frucht! Von Weizenkörnern, die aus einem Mumienfarge in Egypten entnommen und auf der schlesischen Herrschaft Hohenliebenthal, Besitztum des Gesandten a. D. Herrn von Küster (Kreis Schönau), im Herbst des vorigen Jahres gefäet wurden, ist das überraschendste Resultat gewonnen worden. Der Same, der vor etwa 3000 Jahren geerntet worden sein mag, ist fast durchgehends ausgegangen. Aus jedem Korn haben sich 30—45 Halme von äußerst kräftiger, fast schilfartiger Beschaffenheit entwickelt, die Aehren enthielten zwischen 50 bis 80 Körner, und die Ernte war daher eine wahrhaft kolossale. Der Inhalt eines knappen Eßlöffels voll Samen brachte einen Ertrag von 2½ Mehen. Der gewonnene Weizen ist wieder ausgefäet worden. Ob die große Ergiebigkeit dieses Samens auch in den folgenden Generationen sich erhalten wird, muß den ferneren Erfahrungen anheimgestellt werden.

Gespräch zweier Negotianten an der Börse.

Moses Rindfleisch. Sagen Sie mir, lieber Freund, wor ist jöner schofelige Partikulir dort? — Er sieht sie fortwährend an; kennen Sie ihn?

Isaac Lamm. Ich — ja — gewissermaßen — das heißt — will ich sagen — ich kannte ihn früher; — es ist doch Herr Bär, als ist gewesen früher ein respectables russisches Haus, welches hat domols gemacht Geschäfte, gute Geschäfte, bedeutende Geschäfte in Talg, Hanf, Korn, Holz u. s. w. — Späterhin ebber hot Herr Bär sich geloffen ein in gewagte Speculationen nach de Türkei; das hat'n

gerungenirt, er is gekommen sehr herunter, komplett uf den Hund, so daß er jetzt nur noch Geschäfte macht in Noten, was heißt?! — Noten!! — a schlechtes Geschäft, a fauler Artikel, a lumpigter Artikel — Musik — was thu ich mit de Musik?! — De beste Musik is doch der Klang von Grob-Courant. Waish geschrien mit Noten! — Darüm is er aach gekimmen so herunter, daß mer den Musje Wär wol hat gekannt früher, aber doch nicht mehr kennt jehünd!

Vermischtes.

Eine vierzigjährige Giftmischerin aus Liebe. Dieser Tage stand eine Giftmischerin vor den Affsen zu Kassel, welche ihren 60jährigen Mann um eines andern 63jährigen willen mit Rattengift tödtete. Der Fall ist dadurch um so bemerkenswerther, daß sie selbst bereits in den Vierzigen steht und bei allen dreien wohl von Leidenschaft nicht mehr die Rede sein konnte. — Die Proccedur war für den Zuhörer eine so unerquickliche, daß sie unserer Meinung nach nicht vor das öffentliche Gericht gehörte, weshalb wir auch über die näheren dabei vorgekommenen Details schweigen und nur noch erwähnen, daß die Giftmischerin selbst zum Tode, ihr 63jähriger Galan aber, nur der moralischen Einwirkung zur That überführt, zu fünfjähriger Eisenstrafe verurtheilt wurde.

— Die Affenschwanz-Menschen. Die Niam-Niams, deren auch der französische Reisende Sourel gedenkt, oder die geschwänzten Menschen sollen laut Aussagen von Negern aus Haussa und Adamawah, welche gegen dieses geschwänzte Volk Krieg führten, südwestlich vom See Tschad existiren. Der bekannte Reisende Graf Castelnau sammelte diese Aussagen an Ort und Stelle und berichtete sie in einem Schreiben an den Redacteur des „Bulletin de la société de géogr.“, worin sie veröffentlicht worden sind. Die Niam-Niams leben in Höchern, wiewohl sich einige auch Strohütten bauen. Beide Geschlechter sind, so erzählten die Sieger, mit einem über einen Fuß langen schwanzartigen Anhängsel versehen. Sie feilen sich die Zähne und sind übrigens wohlgebildete Leute mit sehr krausem Haar. Ihre Waffen bestehen in Lanzen, Wurfspeeren und Keulen; im

Kriege stoßen sie ein gellendes scharfes Geschrei aus. Sie erbauen Reis, Mais und andere Kornarten, haben kleine Ochsen ohne Hörner, Schafe und Ziegen. Ihr einziges Hausgeräth ist eine hölzerne Bank mit einem Loch zum Hindurchstecken des Schweifes. „Ich habe,“ schließt Castelnau seinen Bericht, „sieben oder acht Schwarze gesehen, welche versicherten, Kriegszüge gegen die Niam-Niams mitgemacht und manchen derselben den Schweif abgehauen zu haben. Ich erzähle nach den Angaben der Schwarzen, ohne für die Richtigkeit zu bürgen. Nun die Zukunft wird uns hierüber belehren.“

— Seltenes Alter. Im Hospital zu Astrachan lebt gegenwärtig ein Greis, welcher 137 Jahre zählt. Er ist Perser von Geburt, noch überaus rüstig, mit ungeschwächtem Gehör und Gesicht, Obwohl er etwas gebückt geht, besitzt er doch noch die volle Kraft seiner Glieder. Auch sein Gedächtniß hat die Zahl der Jahre nicht geschwächt. Er weiß sich noch sehr genau aller geschichtlichen Ereignisse in seinem Geburtslande zu erinnern. Acht Mal war er verheirathet, seine zuletzt verstorbene Frau hat ihm eine Tochter geboren, die jetzt neunzehn Jahre alt und ein sehr hübsches Mädchen ist. Der Kaiser von Rußland hat diesem Ausnahmismenschen kürzlich einen Platz unter den Invaliden in Moskau zugesichert und ihm die Mittel verabreicht lassen, um die Reise von Astrachan nach Moskau bestreiten zu können.

— Die Ueberwachung der Literatur an der russischen Grenze wird in neuester Zeit so weit getrieben, daß selbst zerrissene Papieremballage um die Bekleidungsgegenstände, welche die Reisenden mit sich führen, von den durchsuchenden Beamten in Beschlag genommen wird. Nach der Mittheilung eines zurückkehrenden Reisenden hatte das Mitführen eines mehrere Jahre alten Stückes des „Journal des Debats“ für den Reisenden bedeutende Verlegenheiten herbeigeführt, obschon das Blatt nur unvollständig und ersichtlich seit längerer Zeit schon als Maculatur verwendet war.

— Die Schnelligkeit englischer Eisenbahnen bewährte sich unlängst wieder bei der Reise der Königin, indem die Strecke von London nach Petersborough, 76 englische oder $9\frac{1}{2}$ deutsche Meilen, in der kurzen Zeit von 82 Minuten zurückgelegt wurde.

Wie die englischen Garde-Offiziere in ihrem Bivouac bei Balaklawa sich selbst zu verproviantiren allmählich Geschicklichkeit erlangt haben. (Aus der Krimm.)

Von der großen Lehrmeisterin, Mutter Noth, darin unterwiesen, halten es die stolzen Lords, die Sprößlinge hochadeliger Familien, dort jetzt nicht mehr für unnobel, selbst die Mittel zur Befriedigung des knurrenden Magens herbei zu schaffen. Der Eine trägt eine Gans so anschniegfam durch seine Schärpe geknüpft, als wäre es ein von geliebtester zarter Hand ihm zum Weihnachten beschert perlengestickter Tabackbeutel; ein Zweiter hält gar ein, irgend einem tartarischen Schweineföven entfremdetes Spanferkelchen auf seinem Arm und innigt an seinen Busen gepreßt, während ein Dritter zu Pferde, von seinem Ernährungszuge heimkehrend zu den mit Ungeduld und Hunger seiner harrenden Kameraden, auf dem siegreichen Degen gespießt heimbringt, keinen Kosakenkopf sondern — was jenen in diesem Augenblicke weit vergnüglicher winkt — einen wohlgeräucherten Schinken u. s. w.

An Herrn H!

Die letzten Nummern d. B. sind etwas spät in meine Hände gekommen, weshalb ich erst jetzt im Stande bin, ihre Erwidrerung in Nr. 101 zu beantworten. Sie führen an, daß nach Ihrer Beobachtung die Stärke des Gaslichtes an 4 aufeinander folgenden Tagen sich zu einer Wachskerze wie resp. 12,8; 13,6; 11,9 und 12,3 zu 1 verhalten habe und wollen mich dadurch von der Unrichtigkeit meiner in Nr. 99 d. B. hingeworfenen, gut gemeinten Bemerkungen überzeugen; allein Sie kämpfen gegen Windmühlen. Ich habe gar nicht von der Stärke des Gases geredet; ich habe einfach die unleugbare Thatsache ausgesprochen, daß das Gas sich im Verhältnisse zu seiner frühern Qualität verschlechtert habe. Ich habe mich in Bezug hierauf auf die öffentliche Meinung berufen, auf welche Sie mich wieder verweisen und auf welche ich mich abermals beziehe.

Schließlich weise ich den am Schlusse des Aufsatzes gedachten Rath als grundlos zurück.

X.

Theater.

Die Vorstellungen waren des Festes wegen ausgesetzt. Das Publikum sieht mit Spannung der nächsten Vorstellung entgegen, welche ihm seinen langjährigen Liebling, Herrn Verninger, den Nestor der hiesigen Bühne wieder vorkühren wird. Wir hoffen, daß man ein Mittel finden wird, Herrn Verninger für immer an die hiesige Bühne zu fesseln. Bei dieser Gelegenheit können wir nicht unterlassen, unseren Lesern einen Artikel der Kölnischen Zeitung mitzutheilen, der unser Interesse im hohen Grade erregt hat. Er betrifft die Leistungen des Herrn Häser, welcher zur Zeit in Köln engagirt ist, und lautet so:

„An Herrn Häser hat die Direction einen sehr schätzenswerthen Künstler gewonnen, welcher, seit vielen Jahren Mitglied des jetzt aufgelösten Hoftheaters in Oldenburg, eben deshalb, weil er seine Thätigkeit auf die Wirksamkeit an dieser kleinen Bühne beschränkte, viel weniger bekannt ist, als er es verdient. Wir sind seinen Darstellungen des „Hamlet“ und des „Uriel Acosta“ mit steigender Theilnahme gefolgt und erkennen sie mit Vergnügen als sehr gelungene, in einzelnen Momenten ganz vortreffliche Leistungen an.“

Dieses Urtheil, welches bei Jedem, der Herrn Häser kannte, sein Echo finden wird, hat uns um so mehr Freude gemacht, als Urtheile entgegen gesetzter Art ihren Weg in andere, weniger unbefangene Blätter gefunden hatten.

R.

Curiosum.

Bei dem jetzigen Hochwasser soll der Kapitain des Lesumer Dampfboots mit diesem bei der Schlagpforte in Bremen in die Langestraße gefahren sein und beim Martini dieselbe erst wieder verlassen haben. Das Dampfboot geht nur 22 Zoll tief.

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Dienstags und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Groten. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction in der Buchdruckerei von S. K. F. er, Haarenstraße 44. — Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Groten bezahlt.

XII. Jahrgang.

Sonnabend, den 6. Januar 1855.

N^o 2.

Gedanken in der Sylvesternacht!

(Verspätet.)

Wiederum ist ein Jahr dahingeroß, unter seinen Räubern zermalmend so manche langgenährte Hoffnungen, in seinen Spuren Blut, Jammer und Glend zurücklassend. Doch der hoffende Mensch schaut unverzagte dem neuen Jahre in die dunklen Augen, mit dem nahenden Frühlinge keimen neue Hoffnungen in dem zertretenen Herzen und die geknickten Salme erheben frisch ihre gesenkten Häupter. Und der denkende Mensch ruht einen Augenblick aus, bevor er die neue Laufbahn betritt und sein Auge schaut prüfend rückwärts in die Bahn, welche er rastlos durchschritt, den Blick auf die Zukunft gerichtet. Wohl wendet sich sein Auge schauernd von manchem dunklen Punkte, seine Seele zittert, indem sie denselben zurückruft, doch männlich zwingt er seinen Blick auf jene Stellen — die Erkenntniß ist sein Lohn und die Erinnerung, an die lichten Punkte verwischt mit glättender Hand die Furchen von der Stirn und erhellt das getrübt Auge. So dachte ich und mein Blick schweifte ab von der eignen Bahn zu den Geschicken der Länder und Völker. Europa, die kampfgewohnte Jungfrau, feiert diesen ernstesten Augenblick unter Kriegeswettern und Kanonendonner. Nicht die Rauheit der Jahreszeit, nicht die ungeheuren Verluste, welche das Wüthen der ihr zeitgemäßes Recht übenden Elemente, die Geißeln der Krankheiten, Pestilenz und des Kriegselendes jeder Art, den Streitenden verursachen, können dem Kampfe Gehalt gebieten. Es ist ein gigantisches Ringen ohne Beach-

tung von Gefahr und Hindernissen. Der Norden, Osten und Westen Europa's stehen gegen einander in Feuer und Flammen und in dem furchtbaren Auseinanderprall dieser Riesenleiber muß, was in jaghafter oder hinterlistiger Passivität dazwischenliegt, früher oder später zermalmt und zerquetscht werden — der eiserne Fuß des Weltenschicksals tritt den Ueberflügen zuerst mit strafender Ironie! Welches Sterblichen Auge vermöchte es, in unermesslicher Ferne das letzte Glied jener Kette folgenschwerer Ereignisse zu entdecken, welche mit der Ueberschreitung des Pruth durch die russischen Heeresmassen begonnen und seitdem ihre ununterbrochene Fortsetzung gefunden haben? Wer vermöchte zu sagen, wie die alte Frau Germania aus diesem Riesenkampfe hervorgehen wird? Während ihr Erstgeborener, Oesterreich, sich anschickt, mit gewaltiger Hand den Alp, der auf seiner Mutter lastet, hinwegzureißen, lagert ihr Diebling, Preußen, ruhig im sonnigen Grafe, das Schwert weit von sich geworfen. Zürnenden Auges blickt der Erstgeborene auf Jenen, der sähle Schimmer des Zwiespalts bligt in seinem Auge und die Mutter sieht mit thranendem Auge den drohenden Bruderkrieg. (Fortf. f.)

Die Fremdenlegion,

welche England zu werben beschloßen hat, beginnt dem Vernehmen nach, sich zu bilden; in Hamburg soll bereits das Werbebureau eröffnet sein. Es fragt sich nur, wie sich die deutschen Regierungen diesen Werbungen gegenüber verhalten werden, da dieselben